

Vorwort zur Neuauflage

Die Schachgeschichtsschreibung hat sich rasant entwickelt. Als ihren Ausgangspunkt kann man die Potsdamer Konferenz zum 60. Todestag Emanuel Laskers im Januar 2001 ansehen. Wohl keiner der damals Anwesenden wird dieses Ereignis ganz vergessen haben. Viele werden sich noch an die intensive Atmosphäre, an menschliche Begegnungen und inspirierende Vorträge erinnern. Herausragende Schachspieler trugen ihre persönliche Sicht der Dinge vor. So erinnerte Andre Lilienthal daran, was es hieß, als Jude zur Zeit von Stalins Säuberungen in Moskau zu leben. Wolfgang Unzicker präsentierte Lasker und Tarrasch als „Antipoden“, und Robert Hübner äußerte ebenso polemische wie tiefgründige Gedanken zu Laskers angeblich „psychologischer Spielweise“. Wir hatten unseren Band *Emanuel Lasker. Schach – Philosophie – Wissenschaft* rechtzeitig abgeschlossen und freuten uns über das rege Interesse an den Ergebnissen. In den nächsten Jahren konnten wir erleben, wie vielfältig sich die Forschung weiterentwickelte.

Sukzessiv bildete sich eine internationale Gemeinschaft von Schachhistorikern heraus. In der gleichfalls im Januar 2001 ins Leben gerufenen Emanuel Lasker Gesellschaft fanden sie ein kommunikatives Zentrum und nachhaltige Unterstützung. Als Organisator dieser Unternehmungen war Paul Werner Wagner von Beginn an unverzichtbar. Die im vergangenen Jahr fertiggestellte dreibändige Biographie Laskers bietet nun den neuesten Kenntnisstand und zeigt dessen Facetten. Mit dem umfassenden Werk in Konkurrenz zu treten oder auch nur die Mehrzahl seiner Resultate in diese Neuauflage zu integrieren, ist unmöglich, glücklicherweise ist es auch nicht nötig. Denn die Eigenart „unseres Lasker“ bestand weniger in historischer Detailarbeit, soviel wir auch schon in Archiven recherchiert hatten, als in der Auseinandersetzung mit seiner unheimlich kreativen Persönlichkeit und seinem philosophischen Ethos.

Lasker glaubte an den moralischen Wert des königlichen Spiels, in dem sich Lüge und Heuchelei nicht lange halten können. Gleichzeitig spielte der ausgeprägte Individualist eine Vielzahl noch heute aktueller Perspektiven voran. Hartnäckig stritt er für das Urheberrecht der Schachspieler an ihren Partien, da er darin ein Gebot der Fairness und eine zentrale Voraussetzung für ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit sah. Probleme, die aus rückwärtsgewandten Vorurteilen resultierten, kritisierte er scharf und war zugleich ein kompromissloser Verteidiger menschlichen Freiheitsstrebens. In dieser Haltung spiegeln sich seine Erfahrungen als liberaler deutscher Jude und als Kosmopolit, der die Eigenarten der angelsächsischen Welt zu schätzen wusste. Sie passen zu Laskers stolzem Credo, dass jeder Mensch seines eigenen Glückes Schmied sei. Den in Deutschland seit dem Ersten Weltkrieg immer stärker werdenden Antisemitismus verstand er als verstockten Atavismus und als brutalen Ausdruck fehlender Menschlichkeit.

27 Jahre war Lasker Schachweltmeister, und er leistete auch auf anderen Gebieten Außerordentliches. Mathematik, Philosophie oder die sich entwickelnde Spieltheorie bereicherte er mit Ideen, die nicht selten quer zu geläufigen Ansichten standen. Doch trotz seiner weitgespannten Interessen wäre es Lasker nicht eingefallen, seinen Weltmeistertitel einfach aufzugeben, wie dies Robert Fischer oder erst vor kurzem Magnus Carlsen getan haben. Dafür war Lasker viel zu sehr von seinen Pflichten gegenüber der Schachwelt und auch seiner Philosophie des Kampfes überzeugt. Zudem wusste der psychologisch versierte Denker um die erzieherische Bedeutung von Vorbildern und betrachtete den universalen Charakter ethischer Gebote als unstrittig.

Mit Sicherheit hätte Lasker sich nicht Betrügereien hingegeben, wie sie in einer Zeit der rasch voranschreitenden Digitalisierung inzwischen häufig zu beobachten sind. Dies lag an seinem optimistischen, durch die Aufklärung und durch seine wissenschaftliche Tätigkeit geprägten Wahrheitsverständnis. Auf die Dauer, dessen war er gewiss, werde sich kein menschliches Vorurteil gegen rationale Prüfung behaupten können. Auch die Auffassung, dass die Wahrheitsliebe zu den Voraussetzungen menschlicher Würde gehört, betrachtete er als unveräußerlich. Im Wertekanon des liberalen Judentums besaß der Sohn eines Kantors, der sich in ganz unterschiedlichen Welten zu behaupten wusste, ein sicheres Fundament für die Beurteilung eigenen Verhaltens.

Unverdrossen setzte sich Lasker für die Popularisierung des Schachspiels ein, weil er von dessen erzieherischem Wert überzeugt war. Als Jude aus ärmlichen Verhältnissen wusste er nur zu gut, dass es fairen Wettbewerb braucht, um Diskriminierung zu bekämpfen. Ob es ihm unter heutigen Bedingungen gelungen wäre, erfolgreich für seine Ideale zu streiten, ist eine offene Frage. Aber er hätte es gewiss versucht und mit seiner Begabung und seiner Kreativität zumindest beträchtliche Neugier geweckt. So mag ein Blick auf die prinzipielle Dimension seiner Ideen nach wie vor reizvoll und gelegentlich Augen öffnend sein.

Wir freuen uns, dass unsere Gedanken über Lasker immer noch auf Interesse stoßen. Dank gebührt allen Mitstreitern, die einst für das Zustandekommen des Bandes gesorgt haben. In ihrer überwiegenden Mehrzahl gehörten sie und gehören noch immer dem Lübecker Schachverein von 1873 an. Ullrich Krause, der sich damals mit Laskers schachspielerischen Erfahrungen auseinandersetzte, fördert als Präsident des Deutschen Schachbundes mittlerweile selbst schachhistorische Untersuchungen. Der Seniorenweltmeister John Nunn, dem wir eine tiefgründige Analyse von Laskers schachlichem Œuvre verdanken, war seiner Zeit Mitglied des Lübecker Vereins, was nun auch für Michael Negele gilt, einem Mitherausgeber der künftig maßgeblichen Lasker-Biographie. Es erfüllt uns mit innerer Befriedigung, dass die Studie über Emanuel Lasker viele Jahre lang von der Schachwelt freundlich aufgenommen wurde. Irmela und Axel Rütters, die einst für die Erstausgabe im Philo Verlag verantwortlich zeichneten, sei herzlich gedankt, dass sie das Werk in der Europäischen Verlagsanstalt erneut herausbringen.

Michael Dreyer (Jena)

Ulrich Sieg (Marburg)